

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Mal. Druckpreis monatlich 3 RM bei Vorzahlung. Bei Nichtzahlung des Monatspreises ist die Abrechnung nach dem tatsächlichen Verbrauch zu erfolgen. Die Abrechnung erfolgt nach dem tatsächlichen Verbrauch. Die Abrechnung erfolgt nach dem tatsächlichen Verbrauch.



Verantwortlicher: Amt Wilsdruff 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei: Wilsdruff 206.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meichen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rosten sowie des Forstrentamts Thorandt

Nr. 221 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 22. September 1939

Ein zweites Tannenberg

Die große Schlacht im Weichselbogen ist beendet. Das polnische Heer ist vernichtet. Die Operationen in Polen sind damit abgeschlossen. So heißt es in dem Tagesbefehl, den der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, an seine Soldaten erteilt. Nach achtzehn Tagen ist das polnische Millionenheer zusammengebrochen worden. Es existiert nicht mehr, wie der polnische Staat heute nicht mehr da ist.

Die deutsche Wehrmacht hat in Polen einen Sieg errungen, der seinesgleichen in der Weltgeschichte sucht. In Künnerungen zum Lagebericht des Oberkommandos ist im Hinblick auf die völlige Vernichtung des Gegners im Weichselbogen von einem „Cannae“ gesprochen worden. Die Schlacht bei Cannae, in der im Jahre 216 vor der Zeitrechnung ein römisches Heer von etwa 86 000 Mann bis auf geringe Reste von dem karthagischen Feldherrn Hannibal vernichtet wurde, gilt in der Weltgeschichte als die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten. Der frühere deutsche Generalstabschef, General von Schlieffen, hat sie als Muster einer Vernichtungsschlacht schlechthin hingestellt. Als dann 1914, dank der genialen Kriegsführung eines Hindenburg und Ludendorff, bei Tannenberg die russischen Truppen, die in einer Stärke von 500 000 Mann auf Ostpreußen marschierten, durch Umfassung aufgerieben und vernichtet wurden, da fand die Theorie Schlieffens eine gewisse Bestätigung. Tannenberg kostete den Russen etwa 50 000 Tote, fast doppelt so viel Gefangene und unermessliches Kriegsmaterial. Um es ganz genau festzuhalten, sei daran erinnert, daß das deutsche Heer in den Tagen vom 23. bis 31. August 1914 rund 92 000 Gefangene einbrachte.

Man hat Tannenberg die größte Einkreisungsschlacht der Weltgeschichte genannt. Das war sie zweifellos bis zur legendären Durchführung der Vernichtungsschlacht am Weichselbogen, die in diesen Tagen ihren herrlichen Abschluß gefunden hat. Der Heeresbericht meldet, daß schon 170 000 Gefangene im Weichselbogen gemacht worden sind, daß aber die Zahl der Gefangenen noch weiter ansteige. Das ist also bereits eine Verdoppelung der Gefangenenanzahl von Tannenberg. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß das polnische Heer, das im Weichselbogen aufgerieben wurde, wesentlich stärker war als die russischen Armeen 1914. Zudem darf man nicht etwa in den Fehler verfallen, zu sagen, daß die polnischen Truppen nichts wert waren. Im Gegenteil, die im Raume von Kutno zusammengedrängten Divisionen bestanden zum Großteil aus Eliteeinheiten, und in ihren Reihen zählten viele Weltkriegskämpfer, die noch die deutsche Ausbildung genossen haben.

Von Anfang an lag bei der deutschen Heerführung der Grundgedanke vor, das militärische Polen durch sich anschließende Umfassungsbehebungen völlig zu vernichten. Aber von dem Plan bis zur Durchführung ist immer noch ein weiter Weg, und vor allen Dingen kommt es darauf an, wie der Gegner sich verhält. Als bei Beginn des polnischen Feldzuges in Ostoberschlesien und Ostpomern die deutschen Truppen vorrückten, da kam es zwischen den beiden Armeen, wie Militärsachverständige betonen, ein Zwischenraum von nahezu 300 Kilometern, und die östpreussische Armee, die von Norden nach Süden vorrückte, war von der pomerschen rund 200 Kilometer entfernt. Die deutsche Heerführung mußte damit rechnen, daß der Gegner eine der weit voneinander getrennt anrückenden Truppen mit aller Wucht angreifen und sie zu schlagen versuchen würde, während er die anderen zwischen in gut ausgebauten Verteidigungslinien aufhielt. Die deutsche Heerführung hat damit sicher gerechnet, aber sie hat durch ihr gewaltiges und schnelles Zuschlagen den Gegner an der Entwicklung seiner Pläne gehindert und unter Einsatz der bis zum letzten vollendeten motorisierten Truppenverbände den ganzen Bereich der Polen in Verwirrung gebracht. Im Raume zwischen Bydgoszcz und Radom wurde die Vernichtungsschlacht von Radom geschlagen, die mit 60 000 Gefangenen, 143 Geschützen und 38 Panzerwagen eine ganze polnische Armee aufrieb, und im Raume von Kutno wurde dann eine andere polnische Gruppe, die sich namentlich aus den aus dem Raume von Polen vorrückenden polnischen Divisionen zusammensetzte, an der Vistula vernichtet. Der großzügig angelegte und weit ausholende deutsche Umfassungslauf ist im ganzen Umfange geglückt. Seit sich bei Wlodawa die von Süden in nordöstlicher Richtung und die von Ostpreußen vorgehenden deutschen Truppen die Hand reichten, war das Schicksal des Gegners eigentlich schon besiegt und seine Vernichtung nur noch eine Frage von Tagen.

Geniale deutsche Kriegsführung und fast übermenschliche Leistungen unserer Truppen, gepaart mit eiserner Disziplin und Siegeswillen, haben das Wunder im Osten vollbracht. Die junge nationalsozialistische Wehrmacht hat geschritten wie die Kämpfer von 1914, getreu dem Spruch am Sonnenverdenkmal: Den Ueberlebenden zur ersten Wahrung, den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung.

Wie sie das Völkerrecht brechen

Nach der Hungerblockade über Frauen und Kinder Ablehnung des Haager Gerichtshofs

Nachdem die englische und die französische Regierung bereits im Frühjahr dieses Jahres ihre Beteiligung an den wesentlichen Vorschriften der Genfer Generalakte von 1928 aufgekündigt haben, haben sie nunmehr auch dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von der sogenannten Fakultativkonvention des Statuts des Haager Gerichtshofs mitgeteilt.

Im Namen des französischen Außenministeriums richtete Alexis Léger an den Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 10. September 1939 die Mitteilung, daß die französische Regierung sich nicht mehr an den Artikel 136 des Statuts des Ständigen Internationalen Gerichtshofs gebunden betrachte.

Ein ähnliches längeres Schreiben richtete auch namens der britischen Regierung der Unterstaatssekretär C. D. Gagan am 7. September 1939 an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Dazu schreibt der „Deutsche Dienst“: Im Artikel 14 der Völkerbundcharta war die Errichtung eines Ständigen Internationalen Gerichtshofs vorgesehen, der über alle im unterbreiteten internationalen Streitfragen entscheiden sollte. Zur Zuständigkeit dieses Gerichtshofs, dessen Sitz sich im Haag befindet, sollten insbesondere alle Fragen des Völkerrechts sowie die Art und der Umfang der wegen Verletzung internationaler Verpflichtungen geschuldeten Entschädigungen gehören. In der Würdezeit des Völkerbundes haben fast alle Mitgliedstaaten sich wegen solcher Fragen der Jurisdiktion des Haager Gerichtshofs unterworfen, darunter auch England und Frankreich.

Man sollte meinen, daß angesichts der von England und Frankreich eingeleiteten Hungerblockade und der damit verbundenen Abkündigung der Rechte der Neutralen der Gerichtshof ein fruchtbares Feld für seine Tätigkeit finden würde, um die englisch-französischen Übergriffe zurückzuweisen und die Weisheit zur Achtung des internationalen Rechts zu veranlassen. Aber in demselben Augenblick, in dem die Staaten, deren Politik bisher bei jeder Gelegenheit die Achtung des Völkerrechts und die Heiligkeit der Verträge als Voraussetzung einer internationalen Zusammenarbeit predigten, beschließen müssen, als Rechtsbrecher festgehalten zu werden, versuchen sie, sich der Rechtsprechung des Gerichtshofs zu entziehen.

Wie aus Genf gemeldet wird, haben die englische und die französische Regierung dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von den Erklärungen mitgeteilt, durch die sie sich dem Ständigen Internationalen Gerichtshof unterworfen haben.

Diese Nachricht stellt wieder einmal die ganze Hohlheit der Phrasen ins rechte Licht, mit denen die beiden Regierungen ihre Politik zu demüteln versuchen. Solange sie im Völkerrecht ein fruchtbares Feld für seine Tätigkeit finden würde, um die englisch-französischen Übergriffe zurückzuweisen und die Weisheit zur Achtung des internationalen Rechts zu veranlassen. Aber in demselben Augenblick, in dem die Staaten, deren Politik bisher bei jeder Gelegenheit die Achtung des Völkerrechts und die Heiligkeit der Verträge als Voraussetzung einer internationalen Zusammenarbeit predigten, beschließen müssen, als Rechtsbrecher festgehalten zu werden, versuchen sie, sich der Rechtsprechung des Gerichtshofs zu entziehen.

Und jetzt, in dem Moment, wo der Schiedsgerichtsausschuss seine Feuerprobe bestehen mußte, wird Krupplos erklärt, die Unterwerfung unter die Schiedsgerichtsbarkeit geht für sie ab sofort nicht mehr, obgleich die Bindung daran nach dem Statut nur mit einer bestimmten Kündigung aufgehoben werden kann. Und um das Maß vollzumachen, versuchen sie sich zur Begründung dabei noch auf „veränderte Umstände“, eine Begründung, die sie Jahre, ja Jahrzehnte lang auf die Welt der Völkerrechtler, solange sie andere — ihre Gegner — darauf beriefen.

„Krieg im Westen tragischer Uninn“

Italienische und spanische Vereine mahnen die Wehrmächte zur Vorsicht

Angesichts der völligen Vernichtung der polnischen Armeen, des Abbruchs der deutschen Operationen in Polen und der damit verbundenen Ablehnung des Haager Gerichtshofs durch die englische und die französische Regierung, so betonen „Popolo di Roma“ in riesiger Zahl, am 1. September sei kein Weltkrieg ausgebrochen, sondern lediglich ein deutsch-polnischer Konflikt. In kaum 18 Tagen sei die Frage gelöst worden und das Polen von Versailles habe aufgeben zu erklären. Deutschland habe, wie Hitler in seiner Rede, die einen entscheidenden Beitrag für eine Befriedung Europas geleistet, bereit habe, begrenzte Ziele gehabt und habe sie mit einer raschen Kriegsführung erreicht und sei bereit, zur friedlichen Arbeit zurückzukehren. „Möge Hitlers Danziger Appell nicht in Leere fallen!“ Das Blatt stellt dann die Frage, wer wohl im Ernst glauben könne, daß nach dem Abbruch eines christlichen Friedens nach soviel Jahren der Leiden und Zerstörung irgendeiner Regierungsdiktatur dazu fähig ist, von neuem den Haß zu entfachen und neue Völkermord und neue Konflikte zu schaffen?

Der „Messaggero“ erklärt, daß nach dem Abbruch des polnischen Konflikts ein wirklicher Kriegszustand nicht mehr existiere, vielmehr würden die Heere der Demokratien nicht wischen, weshalb sie kämpfen. Den Krieg im Westen wegen Polen fortsetzen zu wollen, wäre ein tragischer Uninn, eine der traglichsten Widervernünftigkeiten der Geschichte. „Carriere dello Pera“ beront, Hitler sei nicht, wie die Kriegsgegner ihn zu stellen sich bemühten, ein blut- und

deutegeriger Eroberer, sondern ein Staatsmann, der nur zu den Waffen Zerstörung nehme, wenn er durch die Halsstarrigkeit der Gegner dazu gezwungen werde. Die Rückkehr zum status quo in Polen, die die vollkommene Niederverwerfung Deutschlands und Rußlands voraussetzen würde, sei unbedenklich, und wenn die Regierungen der westlichen Demokratien diese Unmöglichkeit noch nicht begriffen hätten, so sei es doch wahrscheinlich, daß ihre Völker anders dächten. Die Völker hofften noch, daß der Konflikt beigelegt werden könne. Noch sei es Zeit, die Lage zu überprüfen und sich auf den Weg des Waffenstillstands und des Friedens zu begeben, wie dies Mussolini schon in den ersten Tagen des unglücklichen Konflikts angeregt hatte.

Auch die spanische Presse stellt unter Hinweis auf die großen deutschen Erfolge im Osten und die großartige Rede des Führers in Danzig an die maßgebenden Männer in Frankreich und England die Frage, ob sie wirklich die Verantwortung auf sich nehmen wollten, das Leben von Millionen zu opfern, die nutzlos gegen den Versuch antreten würden. Leider müßten sich Menschen finden, die die Verantwortung für Friedensverhandlungen mit Adolf Hitler tragen wollen, der nach seinem glänzenden Siege so maßvoll und ausgeschlagen sei.

Der Korrespondent der Zeitung „Madrid“ sagt seine Beobachtungen über die Kriegslage in folgender Beifügung zusammen: An einen Zusammenbruch Deutschlands zu glauben ist leerer Wahn. Ein Volk von 80 Millionen mit offener Tür nach Norden, Süden und Osten ist unbesiegbar.

Die japanische Zeitung „Tomiori Shimbun“ meint, wenn England und Frankreich die Rückkehr Danzigs und des Korridor in das Reich jetzt anerkannt würden, dann könnte der Friede sofort wiederhergestellt werden.

Frankreich kämpft gegen die Kriegsunkunft

Der Senat mahnt die Wahrheit zu suchen — Waffenprozesse wegen „defaitistischer Neußerungen“

Die zahlreichen Urteile der französischen Strafkammer gegen solche Personen, die die von oben eingeführte offizielle Kriegslage nicht teilen, und die einen Einblick in die wahre Stimmung in großen Teilen des französischen Volkes erlaubten, hat jetzt die Senatur dazu veranlaßt, aus den Zeitungsberichten den Grund der Verurteilung zu freizehen. Man begnügt sich jetzt damit, von „defaitistischen Neußerungen“ zu sprechen.

Die Senatur ist jetzt auch auf alle Bücher ausgebrochen worden. Die Verleger werden angefordert, in Zukunft alle von ihnen verlegten Bücher vorher der Senatur zu unterbreiten. Diese Maßnahme dürfte auf das in Frankreich weitverbreitete Buch „Cetain pouvoir“ (Unbeschränkte Vollmacht) Bezug nehmen. In dem u. a. erklärt wird, es sei ein gefährlicher Irrtum, zu glauben, daß der Kampf Frankreichs ein Kampf der Demokratie gegen die Tyrannie ist. Dieses Buch aber schrieb Jean Stroubov — der Chef des „Informationsbüros“ der Regierung und der französischen Senatur.

Selbst die französische Kammer unter Zensur

In den Wandbelagungen der Pariser Kammer scheinen die merkwürdigen Zustände zu herrschen. Die Zensur hat in den Blättern sämtliche diesbezüglichen Informationen gestrichelt und man sieht in allen Blättern nur die übliche Ueberschrift „Aus den Wandbelagungen der Kammer“ und dann einen großen weißen Kasten.

England sucht neues Kanonenfutter

Die Gewissensbisse des Herrn Greenwood Der britische Oppositionsführer Greenwood rang im Unterhaus die Hände über das Schicksal Polens. Leider wandte sich Herr Greenwood nicht gegen Herrn Chamberlain, der Polen fastbittig in die Katastrophe hineinstieß, die auf den von einem englischen Blankoscheck ausgelassen polnischen Gräueltaten folgen mußte.

Herr Greenwood meinte lediglich, es liege schwer auf seinem Gewissen und auf dem anderer Mitglieder des Unterhauses, daß England in dieser schweren Prüfung nicht mehr für Polen habe tun können.

Diese „Last auf dem Gewissen“ eines Oppositionsführers also ist das einzige, was Großbritannien zu dem Kampf bei Polen beigetragen habe, in den es dieses Land hineinstießte. Herr Greenwood machte sich aber noch weitere Gedanken. Er meinte, England müsse aus dem Schicksal Polens die wichtige Lehre ziehen, daß die Hilfe, die es seinen Freunden in Zukunft gewähre, schnell, sicher und großzügig gegeben werden müsse. Sonst würden mögliche aktive Verbündete nur unwillig passive Freunde. Herr Greenwood brauchte sich um die zukünftige Hilfe für die von England in den Tod geschickten anderen Völker nicht allzu viele Sorgen zu machen, denn es ist nicht anzunehmen, daß sich noch weitere Völker finden werden, die für England die Kaskaden aus dem Feuer holen wollen, um sich die Hände zu wärmen.

Das dürfte um so leichter der Fall sein, als Herr Greenwood ganz ungewollt ein bezeichnendes Eingeständnis machte. Er fuhr nämlich fort, es sei sehr wichtig und werde immer wichtiger, daß England alle möglichen Kräfte hinter sich mobilisiere und Freunde suche, ohne sich zu schämen. Herr Greenwood weiß, daß die britische Regierung die Völker, die es „hinter sich mobilisiert“, ohne sich zu schämen vor sich herzutreiben, um sie als Kanonenfutter dreizuziehen.

Der Führer ist der Schirmherr des Deutschen Polen Kreuzes. Werde auch hier sein Gefolgsmann — erwidert die Mitgliedschaft!